Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 3 (1917)

Heft: 28

Artikel: Religiöses und Revolutionäres bei Richard Wagner

Autor: Schreiber, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 24. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadient, Stans Dr. Josef Scheuber, Schwy3

Dr. g. p. Baum, Baben

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule, 24 Nummern Mittelschule, 16 Nummern Die Sehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle ber "Schweizer-Schule": Eberle & Richenbach, Ginfiebeln.

Inhalt: Religiöses und Revolutionäres bei Richard Wagner. — Methodisches und Grundsähliches zum Geographieunterricht. — Ein Wort zu den Prüjungen. — Die Beurteilung der Schüler. — P. Albert M. Weiß. — Schulnachrichten. — Der kurzsichtige Probekandidat. — Bücher und Schristen. — Bunte Steine. — Inserate.

Beilage: Mittelschule Nr. 5 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

Religiöses und Revolutionäres bei Richard Wagner.

Bon Lehrer Mar Schreiber, Wegenstetten.

Schon oft ist die Frage aufgetaucht: Was für eine Weltanschauung vertrat Richard Wagner? War er Christ oder huldigte er dem Antichrist entum? Betrachtet man Wagners Bearbeitungen religiöser Stoffe, so bieten sich manche Beweise für eine mehr oder weniger christliche Weltanschauung. Dringen wir aber tiefer in die verschiedenen Lebensabschnitte und zugleich in den Geist dieses großen Komponisten ein, so kommen wir zu wesentlich andern Ergebnissen.

Es ist wirklich nicht so leicht erklärlich, wieso Wagner einerseits religiöse Stoffe, wie es z. B. Parsifal und Lohengrin sind, bearbeitete und anderseits so antichristliche Gedanken offenbarte; ja daß er es sogar auf die Spize des Antischriftentums treibt und die Revolution sprechen läßt: "Ich bin das ewig schaffende Leben, ich bin der einige Gott, den alle Wesen erkennen, der alles, was ist, belebt und beglückt."

Wagner wurde im Jahre 1813 geboren. Vater Wagner starb bald nach der Geburt seines Sohnes Richard. Durch den Tod des Vaters blieb Richards Mutter mit ihren neun Kindern in sehr schwierigen Verhältnissen zurück. Die Erziehung des schwachen Richard scheint nicht sehr sorgfältig und streng gewesen zu sein, wenigstens schrieben viele das, was ihnen später an Richard nicht gesiel, diesem Umstande zu, der in gewissem Maße auch als Entschuldigungsgrund dienen mag. Sei dem, wie wolle, so wird man doch annehmen dürsen, daß der Knabe mehr, als für seine Jahre gut war, sich selbst überlassen blieb. — Wagner schrieb im

Juli 1851 an seine Freunde: "Die eine verschmähte Gabe, den nie zufriedenen Geift, der stets auf Neues sinnt, bietet uns allen bei unserer Geburt die jugendliche Norne an, und durch sie allein könnten wir einst alle "Genies" werden; jest in unserer erziehungssüchtigen Welt führt nur noch der Zufall uns diese Gabe zu — der Zufall, nicht erzogen zu werden. Vor der Abwehr eines Vaters, der an meiner Wiege starb, sicher, schlüpste die so oft verjagte Norne an meine Wiege und verlieh mir ihre Gabe, die mich Zuchtlosen nie verließ und, in voller Anarchie, das Leben, die Kunst und mich selbst zu meinem einzigen Erzieher machte."

Als im Jahre 1830 die Juli=Revolution ausbrach, wurde auch der junge Wagner mitgerissen. Er schreibt im spätern Leben über seine Freihe it s= i deen jener Zeit folgendes: "Es kam die Juli=Revolution; mit einem Schlage wurde ich Revolutionär und gelangte zu der Überzeugung, jeder halbwegs strebsame Mensch dürfe sich ausschließlich nur mit Politik beschäftigen."

Nachdem sich Wagner meistens in Deutschland und längere Zeit in Rußland aufgehalten hatte, entschloß er sich, nach Paris überzusiedeln. Er kam hier an im Jahre 1839. Er sette seine musikalischen Studien fort und wurde im Jahre 1841 mit der Lohengrinsage bekannt. Dieser Stoff gefiel ihm fehr gut, besonders aus dem Grunde, weil er sich gut zu einer Oper umarbeiten ließ. Wagner beschäftigte fich von diesem Zeitpunkte an ftets mit diesem mittelalterlichen Sagenstoffe. Mit unermudlicher Schaffenskraft und tiefen, eingehenden Studien hatte er seinen Blan, die Lohengrinsage zu bearbeiten, begonnen. Mis Bfadfinder für ben Text dienten ihm die Arbeiten der Brüder Grimm, welche die Lohengrinsage aufgeschrieben hatten. Wagner benutte zur Bearbeitung seines Werkes auch die Vorrede, die Görres zur Ausgabe seines bayerischen "Lohengrin" geschrieben hatte, durch die Wagner mit Konrads von Würzburg "Schwanenritter" und der Graljage bekannt geworben ift. Wagner hat nicht nur diese verschiedenen, mehr oder weniger weit auseinander liegenden Einzelsagen zu einem einheitlichen Ganzen verbunden, sondern er machte außerdem noch einige glückliche Anleihen bei der altgermanischen Sagenwelt, indem er g. B. in der Szene zwischen Elja und Ortrud, vor der Rirche, den Streit der beiden Koniginnen, Kriemhilde und Brunhilde, im Nibelungenliede, wiedergab.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man in Lohengrin und Ortrud die Vertreter der zwei einander gegenüberstehenden Welt anschauung en, der christliche nund der heidnischen, erblickt. In Lohengrin läßt Wagner insofern die christliche Weltanschauung siegen, als Lohengrin über Friedrich von Telramund, den Grafen von Brabant, siegt. Graf Friedrich stellt König Peinrich, dem Vogelsteller, die Unwahrheit der Behauptung vor Augen, daß die Herzogin Elsa ihren jungen, unmündigen Bruder, den Perzog Friedrich, für den Telramund die Regierung sührte, ermordet habe. So siegt also Wahrheit über Lüge, Christentum über Heidentum.

Wie schon erwähnt, hatte sich Wagner in der letten Zeit seines Aufenthaltes in Paris vor seiner Übersiedelung nach Dresden in die Lohengrinsage vertieft. In dem einige Jahre später vollendeten Text wird Lohengrin ausdrücklich der Sohn "Parsisals" genannt, und es leuchtet von selbst ein, daß Wagner die Hauptzüge

von Eschenbach bekannt gewesen sein müssen. Ob Wagner damals schon die Möglichkeit einer künstlerischen Bearbeitung der Gralsage deutlich vorgeschwebt hat und wie weit er bereits in den spezifischen Gehalt der Sage eingedrungen ist, entzieht sich der sichern Beurteilung, aber man wird der Ansicht eines seiner verständnisvollsten Biographen Ernst Pothoss, unbedingt zustimmen müssen, wenn dieser sagt: "Da sowohl das Mitleids- wie das Erlösungsproblem das gesamte Leben und Schassen Richard Wagners durchzieht, so liegt die Annahme einer frühen unbewußten Konzeption in der ersten eingehenden Bekanntschaft mit dem Stoss nicht sern. Der ganze Gesühls- und Vorstellungskomplex — töricht-sünd- hastes Verlangen, Sündenbesangenheit, Peilssehnsucht, Resignation, Erlösung, — der für den "Parsisal" charakteristisch ist, hat Wagner seit dieser Zeit beherrscht.

Was den "Parsisal" von den frühern Dichtungen des Meisters unterscheidet, liegt darin, daß der Erlösun gsgedanke, der sich durch alle Dramen Wagners zieht, hier zum erstenmal in der Gestalt erscheint, daß die Erlösung sich wirklich vollzieht, daß uns der Dichter nicht nur eine nach Erlösung ringende, sondern eine nach seiner Idee erlöste Welt zeigt, eine ideale Gemeinschaft, die den Grund gedauken des Christen tums: Abkehr von der Welt, Einkehr in sich selbst und Erhebung zum Söchsten sich zu eigen gemacht hat. Aber nicht, wie Nietzsche es deutet, ist "Parsisal" eine Rückkehr zum kirchlichen Ehrestals Künstler im Mythos zur Anschauung bringt, ist das Tiefergreisende. Chamberslain saht von seinem Standpunkt das Wesen der Dichtung zusammen, indem er sagt: "Parsisal ist keine Sittenlehre, oder gar Religionslehre, sondern die künstlerische Darstellung eines großen und im edelsten, stolzesten Sinne des Wortes religiösen Charakters."

Im Jahre 1848 brach die verhängnisvolle Februarrevolution aus, von der Wagner fagt: "Die ungeheure Bewegung, an der jeder teilnimmt und wer sie durch Vorwärtsdringen nicht fordert, durch Gegendruck stärkt." gab Wagner seiner revolutionären Gesinnung nur einen platonischen, also ziemlich harmlosen Ausdruck. Als er jedoch in häufige Berührung mit demokratischen Abgeordneten kam und Mitglied des mehr als 5000 Mitglieder zählenden demokratischen "Baterlandsverein" geworden war, wurde er von der Strömung mitfortgerissen. Am 15. Juni 1848 hielt Wagner eine feurige Rebe über das Thema: "Wie verhalten sich die republikanischen Bestrebungen bem Rönigtum gegenüber", an beren Schluß es hieß: "Bon biesem unsäglich wichtigen Gedanken erfüllt, rufe ich nun in mutiger Begeisterung aus: Wir sind Republikaner, wir sind durch die Errungenschaften unserer Zeit dicht daran, die Republik zu haben; aber Täuschung und Argernis aller Art heftet sich noch an diesen Namen — sie seien gelöst mit einem Worte unseres Fürsten. Nicht wir wollen die Republit ausrufen, nein! Diefer Fürft, der edelfte, der murdigfte Rönig, er spreche es aus: Ich erkläre Sachsen zu einem Freistaate . . . Die höchste vollziehende Gewalt ruht in dem Königshause Wettin und geht in ihm bon Geschlecht zu Geschlecht nach bem Recht ber Erstgeburt."

Wagner begleitete öfters den fangtisch gesinnten Musikdirektor August Röckel auf seinen Spaziergängen. In den Augen der öffentlichen Meinung aehörte Bagner zu den feurigsten Anhängern, selbst zu den Führern der revolutionären Bewegung, und wenn er mit dem "roten" Röckel über die Strage ging, hieß es: "Da kommt Mephisto mit Faust." In der nach Niederschlagung des Aufstandes eingeleiteten Untersuchung wird nach ben noch vorhandenen Aften behauptet, Wagner und Röckel hätten bei einem Zinngießer kleine handgranaten bestellt und Wagner habe den Kreuzturm bestiegen, um von da aus militärische Beobachtungen zu machen. Dagegen muß zugegeben werden, daß die den Memoiren des Grafen von Beuft, des damaligen sächsischen Ministers und spätern österreichischen Reichskanzlers, "Aus Dreivierteljahrhundert" entnommene Behauptung, daß Wagner felbst bekannt habe, das "Pringenpalais" in der Brüderstraße in Brand gesteckt zu haben, falsch ist; denn dieses Gerücht beruht auf einer Berwechslung mit dem Zuckerbäcker Waldemar Wagner, der damals in Dresden lebte und tatsächlich der Brandstifter gewesen ist. Dieser Wagner wurde mit Röckel zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt, das sich bann infolge der am 14. Oktober 1857 erlassenen Amnestie für beide wieder öffnete.

Ebenfalls unwahr ist es, daß Wagner beim Bau von Barrikaden mitgeholsen habe, wozu vielleicht seine Freundschaft mit dem genialen Architekten Semper, einem Vollblutrevolutionär, den Anlaß gegeben hat.

Daß aber Wagner ein ebenso feuriger wie überzeugter Revolutionär war, geht aus einem Gedicht hervor, in dem er den Aufstand in Dresden versherrlicht hat. An dessen Schluß heißt es:

Doch hemmt die Lust! Ich seh' ein ernst Gepränge. Es find die Bruder, die mit uns gefochten, Die Bruder, die an unf'rer Geite fielen, Die Brüder, deren Blut als schweres Siegel Dem Pergament der Freiheit aufgedrückt. D, ftort fie nicht! Gie traumen Kommendes. Dämpft eure Rlagen, mäßigt euren Jubel! Lagt fie, begleitet von den Freiheitstönen, Ins Reich der Geifter fanft hinüberschweben; So nehmen fie bas feligfte Erinnern Bon irdischem Bestreben mit hinüber. Und nun, ihr freien Bürger, jentt die Fahnen. Schwört bei den frischen Sügeln, hebt die Rechte: Bu dulden nicht mehr Berren oder Anechte. Alls Menschen jeden Menschen gleich zu achten, Mls Bruder jeden Menschen zu betrachten.

Das Gedicht wurde in einem Koffer gefunden, den Wagner vor seiner Flucht aus Dresden einem Bekannten übergab und ist von Dr. Wilhelm Kienzl in der "Neuen Rundschau" im Jahr 1895 veröffentlicht worden.

Es war für Wagner, der unvorsichtigerweise kompromitierende Briefe gesichrieben hatte, die höchste Zeit, Dresden zu verlassen, wenn er der Verhaftung entgehen wollte. Er floh deshalb nach Zürich. Wagner hat während seines Aufenthaltes in Zürich sowohl auf literarischem wie auf musikalischem

Gebiet eine ungemein reiche Tätigkeit entfaltet. In erstgenannter hinsicht ist hervorzuheben: "Kunst und Revolution", 1849, (III. Teil der Ges. Schriften und Dichtungen), ein Aussa, der während eines kurzen Ausenthalts Wagners in Paris ins Französische überset wurde und in dem Pariser Blatt "National" erschien. Wagner stellt hier die sinnliche Schönheit des freien, kräftigen Menschen im klassischen Griechenland der Periode gegenüber, in welcher auch die Kunst untergehen mußte. Nur die Revolution der Menschheit kann das wirkliche Kunst werk wieder hervorrusen, denn die Revolution gibt dem Menschen Krast, Kunst und Schönheit. — Zu derselben Zeit trug sich Wagner mit der Idee, eine Zeitschrift "Kunst und Tund Leben" zu begründen. Wie er selbst sagte, beherrschte ihn dabei das Prinzip der Revolution, denn: "Weine Sache ist, Revolution zu machen, wohin ich komme; selbst ohne persönlichen Sieg nüte ich jedenfalls der Sache!"

In Zürich lernte Wagner den Philosophen Arthur Schopenhauer kennen. Wagner begünstigte den Grundsatz dieses ungläubigen Gesehrten, welcher heißt: "Die Verneinung des Willens zum Leben ist von surchtbarem Ernste, aber einzig erlösend." Wagner war für Schopenhauer so begeistert, daß er daran dachte, an der Universität in Zürich einen besondern Lehrstuhl für die Schopen-hauersche Philosophie zu errichten.

Aus alldem können wir ersehen, daß Wagner sast während seines ganzen Lebens von seurigen Revolution sideen regiert worden war. Das läßt sich dadurch näher beweisen, daß Wagner bei der großen Revolution stets ein seuriger Anhänger der Ausständischen gewesen war. Daß er troß solcher Ideen dennoch religiöse Stoffe bearbeitet hat, läßt sich vorwiegend aus dem Grunde erklären, daß diese religiösen Stoffe für die musikalische Bearbeitung einzigartige Runstwerte boten, und so siegte denn der Künstler über den Politiker und rettete das Religiöse aus dem Revolutionären.

Methodisches und Grundsätzliches zum Geographieunterricht.

Über den schönen und erfreulichen Verlauf der Luzerner Versammlung des "Vereins schweizer. Geographielehrer" ist bereits berichtet worden. Es sei hier noch einiges nachgetragen über die Erstellung eines Lehr mittels und die Ausbildung des Geographielehrers.

L

Oberst i. G. Prof. Dr. Becker von der Eidg. Technischen Sochschule in Zürich, der Schöpfer der prächtigen Luzerner Karte, womit Luzern an der Spite aller Schweizerkantone marschiert, hielt einen sehr interessanten Vortrag über "Erstellung eines Lehrmittels der Kartenkunde für Schule und Armee". Daraus ging hervor, daß der um die schweiz. Kartographie so hochverdiente Mann selber ein solches elementares, aber durchaus zuverlässiges Lehrmittel zu schaffen gedenkt für Lehrer, besonders Volksschullehrer, und sür Offiziere. Aus dem Schoße der Versammlung nahm er gerne noch ver-